

nr. 7 – nov/dez 2011

ecke

turmstraße

[Seite 3:](#) Jagdrevier [Seite 4:](#) Warmer Otto [Seite 5:](#) Miete! [Seite 8:](#) Die Ermöglicher
[Seiten 9/10:](#) Die Friseurin und der Buchhändler



Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Stadtplanung, Amt für Planen und Genehmigen



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per mail an: ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir das neue Buch »Universum Ackerstraße« von unserer Redakteurin Ulrike Steglich. Einsendeschluss ist Freitag, der 9. Dezember 2011. Unser letztes Rätsel zeigte die Woolworth-Reklame auf dem Grundstück Turmstraße Ecke Oldenburger Straße. Gewinnerin ist Fabienne Rech – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein für ein Frühstück für zwei Personen im Rathaus-Café wird Ihnen per Post zugesandt.

»Universum Ackerstraße« – Berliner Geschichten

Ende November erscheint ein neues Buch der Autorin Ulrike Steglich mit dem Titel »Universum Ackerstraße«, eine Sammlung von Geschichten, Reportagen und Porträts aus den letzten 20 Jahren, die den Wandel Berlins resümieren. Das Buch ist der Versuch einer Stadtbeschreibung, ergänzt durch Fotoserien von Klaus Bädicker, Christoph Eckelt, Mirko Zander und Rolf Zöllner. »Universum Ackerstraße«, ca. 240 S., 16,50 Euro Verlag BasisDruck, ISBN 978-3-86163-079-1 Buchpremiere mit Lesung am 25. 11., 19 Uhr im *village voice*, Ackerstraße 1a, Lesung am 3.12. im *Club der polnischen Versager*, Ackerstraße 169

Trauer um Hartmut Häußermann

Nach längerer schwerer Krankheit ist am 31. Oktober 2011 der Berliner Stadtsoziologe Prof. Hartmut Häußermann gestorben. Er war nicht nur einer der bedeutendsten Stadtforscher Deutschlands, sondern insbesondere in Berlin auch praktisch sehr engagiert. Er kämpfte vehement gegen die soziale Entmischung von Stadtteilen und erreichte, dass dies von einer breiten Öffentlichkeit als soziales Problem wahrgenommen wurde und somit die Politik handeln musste. Vor allem auf seine Initiative geht das Quartiersmanagement zurück. Für den Senat entwickelte und erstellte er in regelmäßigen Abständen seit 1998 den »Sozialatlas«, in dem die soziale Entwicklung der Stadtteile analysiert und dokumentiert wird. Er diskutierte aber auch mit Initiativen wie der »AG Kiezforschung« im Soldiner Kiez, der er zu Gelassenheit im Umgang mit dem schlechten Image des Viertels riet: »Das ist besser, als überhaupt nicht wahrgenommen zu werden. So entsteht wenigstens Handlungsdruck.« Hartmut Häußermann wurde 1943 in Waiblingen bei Stuttgart geboren und lehrte bis vor drei Jahren am Institut für Soziologie der Humboldt-Universität. cs

Termine

Bürgersprechstunde der Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung Turmstraße hat nun ein eigenes Büro im Obergeschoss der Zunfthalle. Jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr laden die Stadtteilvertreter dort zur Bürgersprechstunde ein, bei der Probleme, Fragen und Anregungen erörtert werden können.

Stammtisch

Jeden ersten Montag im Monat lädt das Team des Geschäftsstraßenmanagements Turmstraße Gewerbetreibende, Händler, Kulturschaffende und andere Aktive zum Stammtisch ein: um 19 Uhr in der Zunfthalle.

Sprechstunde Ottopark

Zur Information über die gegenwärtigen Baumaßnahmen im Ottopark wurde eine Bürgersprechstunde eingerichtet. Die nächsten Termine sind am 14.11. und 5. 12. jeweils von 14 bis 15.30 Uhr in der Heilandskirche (Thusnelda-Allee 1).

Lesung

Die Autorinnen Frau Benrath und Frau Hartz lesen aus Texten zu Moabit. Dabei werden sie musikalisch von Herrn Suchland (Saxophon) begleitet. Der Eintritt ist frei. Die Veranstaltung wurde aus Mitteln des Förderprogramms »Aktive Zentren« gefördert. Termin: 17.11., 17–18 Uhr, Café Fiaker, Bochumer Straße 5.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

Redaktion:

Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse:

»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung:

capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

Druck: Henke Druck

Vi.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

Planungsstau

Die Thusnelda-Allee bleibt vorerst, wie sie ist

Während die Neugestaltung des Ottoparks im Oktober begonnen hat, ist der Umbau der Thusnelda-Allee vorerst zurückgestellt. Hauptgrund dafür ist die anhaltende Debatte über die Sperrung für den Verkehr: Während die Stadtteilvertretung fordert, die kleine Straße nicht nur – wie geplant – für den Individualverkehr zu sperren und dort einen kleinen Stadtplatz als Verbindung zwischen den beiden Parkhälften anzulegen, bestehen BVG und Senat darauf, dass weiterhin die Linienbusse durch die Thusnelda-Allee fahren.

Es wäre deshalb sinnlos, Geld in einen Umbau zu investieren, über den es bislang keinen Konsens gibt. Gehwege und Straßenpflaster bleiben also vorerst, wie sie sind.

Glosse

Jagdrevier, frühes 19. Jahrhundert

Eine Posse aus der Ämterbürokratie

Jeder kennt das Problem: Man geht im Park spazieren – und benötigt plötzlich ein Örtchen. Oder die Kinder sind auf dem Spielplatz und müssen dringend mal. Und keine öffentliche Toilette weit und breit. Damit die Besucher des Ottoparks und Kleinen Tiergartens nicht in die Büsche ausweichen müssen, war die Idee so einfach wie bestechend: Das Rathaus-Café an der Turmstraße könnte zum Park hin eine Terrasse öffnen und dort eine öffentlich zugängliche, kostenfreie Toilette schaffen.

Davor hat der Gott der Bürokratie allerdings zahlreiche Hürden gesetzt. Wasser und Reinigung sind nicht billig, der Toilettenbau auch nicht. Dafür würde der Bezirk einspringen. Dass dann aber auch noch das Grundbuchamt auf den Plan treten würde, hatte niemand geahnt.

Eigentlich müsste nur ein kleines Mauerchen abgerissen werden, um die neue Café-Terrasse zum Park zu öffnen. Dafür braucht es aber eine Genehmigung. Und plötzlich stellte sich heraus, dass ein Grundbucheintrag aus dem frühen 19. Jahrhundert die Öffnung des Grundstücks auf der rückwärtigen Seite verhindert, weil das Areal einstmalig Jagdrevier war: Tore und Zugänge waren deshalb damals verboten, was im Grundbuch festgehalten wurde.

Gisbert Preuß vom Koordinationsbüro, das für die Prozesssteuerung im »Aktiven Zentrum« Turmstraße zuständig ist, sähe freilich kleinere Möglichkeiten beispielsweise im Gehwegbereich, die schon vorher verändert werden könnten, u.a. die Umlegung einiger Parkplätze. Insgesamt ist die Verkehrsplanung bislang für den Bereich Alt-Moabit/Thusnelda-Allee noch ungeklärt, da die Senatsverkehrsverwaltung auch die Option einer neuen Straßenbahnlinie noch prüft und sich bislang mit Aussagen zur künftigen Gestaltung bedeckt hält. Damit ist derzeit nur die Verkehrsplanung für die Turmstraße realisierbar.

Auch der geplante Runde Tisch zu einzelnen Baumfällungen im Ottopark und Kleinen Tiergarten lässt derzeit noch auf sich warten. Der Runde Tisch war ein Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung, nachdem zwei Bürgerinitiativen gegen Baumfällungen im Zuge der Parkneugestaltung protestiert hatten. Wegen der Neuwahlen der Bezirksverordnetenversammlung und des Bezirksamts konnte aber bislang noch kein Termin festgelegt werden. us



Schnee von gestern – der nur leider niemals beseitigt wurde. Und deshalb setzt er jetzt eine Bürokratie-Lawine in Gang: Die Cafébetreiberin kann zwar ihre Terrasse herrichten – um das Mauerchen abreißen zu können, müsste jedoch der Grundstücks- und Hauseigentümer die Löschung des betreffenden Grundbucheintrags schriftlich beantragen und die Gemeinde den Abriss befürworten. Das Grundbuch aber ist längst geschlossen und liegt im Landesarchiv. Das hat die alten Grundbücher aber auch nicht mehr, sondern verweist auf ein Logistikcenter, in dem die Grundbücher inzwischen lagern sollen. Das Center behauptet wiederum, von nichts zu wissen. Das Koordinationsbüro, zuständig für das »Aktive Zentrum Turmstraße«, bemüht sich wacker um Klärung, aber inzwischen liegen alle Nerven blank.

Falls also zufällig jemand einen Bulldozer herumstehen hat, der mal einen kleinen Unfall an einem Mauerchen baut... Aber vielleicht ist das auch keine gute Lösung. Nachher fordert irgendeine Behörde, dass das Mauerchen wieder aufgebaut werden muss.

Jagdrevier: Eigentlich keine schlechte Idee... Ulrike Steglich

»Wir sind kein Ordnungsamt«

Seit 25 Jahren gibt es die Moabiter Tagesstätte »Warmer Otto« für Wohnungslose. Jetzt suchen sie auch Kontakt zur Szene im Kleinen Tiergarten

Am Leopoldplatz im Wedding hat es bislang gut funktioniert: Für die »Trinkerszene«, die sich bislang vorn am U-Bahnhof traf und damit auch oft Unmut bei Anwohnern und Passanten verursachte, wurde auf dem mittleren Teil des Leo im Zuge der Platzneugestaltung ein Treffpunkt eingerichtet, wobei die Gruppen in die Planungen einbezogen wurden. Jetzt gibt es dort Bänke, eine Tischtennisplatte, Papierkörbe, Dixie-Toiletten. Der Platz wird sehr gut angenommen – die meisten aus der Szene halten sich nun dort auf und übernehmen sogar selbst Verantwortung für die Sauberkeit. Außerdem kümmern sich zwei Sozialarbeiter des »Team Leo« um die Menschen, begleiten sie bei Ämtergängen etc.

In Moabit gibt es auch eine solche Szene, die sich am U-Bahn-Eingang Turmstraße im Kleinen Tiergarten trifft, was öfter zu Konflikten auch mit anderen Nutzern führt. Durchgesetzt hat sich aber die Erkenntnis, dass rigide Verdrängung – wie sie in den 90er Jahren oft praktiziert wurde – Probleme lediglich verdrängt, nicht löst. Im Bezirk denkt man deshalb darüber nach, wie eine friedliche Koexistenz vieler unterschiedlicher Nutzergruppen des Parks organisiert werden kann. Bei der Parkneugestaltung wird es deshalb auch

darum gehen, ein Plätzchen für die Szene herzurichten und Straßensozialarbeit zu organisieren. Wie das aussehen könnte, wird noch von der »AG Sozialarbeit« diskutiert, an der unterschiedliche Institutionen beteiligt sind.

Vorerst hat der Bezirk in einem ersten Schritt die Einrichtung »Warmer Otto« gebeten, den Kontakt zu den Gruppen im Ottopark herzustellen. Der »Warme Otto« (der so heißt, weil sich sein erster Standort in der Ottostraße befand) ist eine Tagesstätte für Wohnungslose und Bedürftige. Sie existiert seit 25 Jahren in Moabit und bietet Hilfe und Betreuung, Beratung und Vermittlung an. Sie ist sehr erfahren mit den Problemen vor Ort und auch an der AG Sozialarbeit beteiligt. Karsten Krull, Sozialarbeiter im »Warmen Otto«, berichtet, dass sie nun in einer ersten Phase – etwa bis Jahresende – Kontakt zu den Gruppen im Park aufbauen, sie kennenlernen und versuchen, die Problemlagen zu erkunden. »Viele der Leute kannten wir bereits – sogar mehr, als wir dachten.«

In einer weiteren Phase wird es im nächsten Jahr darum gehen, die Gruppen mit dem Umbauvorhaben für den Park bekannt zu machen und sie in die Planungen einzubeziehen. Wenn der Treffpunkt fertig ist, wäre auch hier eine sozialarbeiterische Betreuung denkbar.

Karsten Krull und seine Kollegen vom »Warmen Otto« sehen sich als Vermittler zwischen der Szene, Ämtern und Planern, und er stellt klar: »Wir sind kein Ordnungsamt!« Schließlich, so Krull, haben diese Gruppen ein Recht wie jeder andere auch, in den Park zu gehen. Eine offizielle Beauftragung durch den Bezirk steht jedoch noch aus.

Ulrike Steglich



Stadtbesuch

Das »Aktive Zentrum Turmstraße« findet auch überregional Interesse: Ende Oktober besuchten Vertreter der Hamburger Senatsverwaltung das Gebiet, um sich über Handlungsschwerpunkte und Projekte zu informieren. Mit großem Interesse besichtigten sie u.a. das neue Spielhaus im Ottopark, die Schultheiss-Brauerei und das Hertie-Areal, ließen sich den Umbau im Kleinen Tiergarten und die beginnende Straßensozialarbeit

mit der »Szene« erläutern. Besonders beeindruckt waren sie vom »Heilgarten« auf dem Gelände des Gesundheits- und Sozialzentrums Moabit (GSZM) an der Turmstraße. Der Garten wurde vom Behandlungszentrum für Folteropfer angelegt, das seit 2004 auf dem Krankenhausgelände seinen Sitz hat. Patienten aus unterschiedlichen Ländern pflegen und gestalten ihn, legen Beete an, finden hier Ruhe, Gespräche und auch einen Ort, um zu trauern.

Bildecke



Mieterhöhung: Überprüfung lohnt sich!

Zahlreiche Haushalte in Berlin erhalten in diesem Monaten eine Mieterhöhung für die Nettokaltmiete. Viele Vermieter nutzen die neuen Spielräume, die ihnen der seit Juni geltende »Mietspiegel 2011« ermöglicht. Der verzeichnet nahezu flächendeckend steigende Mieten, insbesondere aber im Altbau. Viele dieser Mieterhöhungen sind jedoch nicht oder nicht in vollem Umfang berechtigt.

Denn nicht nur der Mietspiegel hat sich verändert, sondern auch die »Orientierungshilfe für die Spanneneinordnung«. Mit ihrer Hilfe kann man die ortsübliche Vergleichsmiete der eigenen Wohnung exakt innerhalb der vom Mietspiegel vorgegebenen Preisspanne einordnen. Und diese Checkliste wurde in einigen Punkten jetzt deutlich mieterfreundlicher: So gelten beispielsweise Wandfliesen im Arbeitsbereich der Küche nicht mehr als »wohnwerterhöhendes Merkmal« und wohnungsbezogene Kaltwasserzähler nur noch dann, wenn die Mieter sie nicht über die Betriebskosten selbst finanzieren. Dadurch rutschen viele Wohnungen in der Spanneneinordnung nach unten, vor allem dann, wenn die letzte Modernisierung schon längere Zeit zurück liegt. Es lohnt sich häufig, eine Erhöhung der Nettokaltmiete zu überprüfen, denn viele Vermieter haben diese Veränderungen in ihrer Mietberechnung noch nicht nachvollzogen, zudem kennen sie auch häufig den Ausstattungsgrad der Wohnungen nicht genau.

Den Berliner Mietspiegel mit der Orientierungshilfe erhält man in den Rathäusern, sehr leicht zu bedienen ist die Online-Mietspiegelabfrage auf der Website der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Die ausgefeilte Sprache der Spanneneinordnung ist aber nicht immer

auch allgemein verständlich. Deshalb empfiehlt es sich, zusätzliche Beratung einzuholen. Dazu sollte man am besten eine provisorisch ausgefüllte Spanneneinordnung mitbringen. Es beraten die Berliner Mieterorganisationen: Mieterverein, Mietergemeinschaft und Mieterschutzbund – allerdings nur wenn man dort Mitglied ist. Die Mitgliedschaft kostet je nach Organisation zwischen 64 und 90 Euro pro Jahr, meist erhalten Mitglieder mit geringem Einkommen einen Rabatt. Eingeschlossen ist dabei auch eine Prozesskostenversicherung für die Gerichtskosten im Falle eines Rechtsstreits. Wer nur ein geringes Einkommen hat, kann jedoch auch beim örtlichen Amtsgericht einen »Beratungshilfeschein« beantragen, dazu muss man das Einkommen nachweisen und die Mieterhöhung vorlegen. Mit dem Beratungshilfeschein kann man sich gegen eine Gebühr von 10 Euro von jedem Rechtsanwalt beraten lassen.

Christof Schaffelder

www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/mietspiegel

Neues Bezirksamt gewählt

Nach der Neuwahl der Bezirksverordnetenversammlung wurde im Bezirk Mitte ein neues Bezirksamt gewählt. Es besteht nur noch aus fünf Abteilungen und hat damit einen Stadtrat weniger als zuvor. Bezirksbürgermeister bleibt Christian Hanke (SPD), neben dem Ressort Gesundheit leitet er jetzt auch Personal und Finanzen. Carsten Spallek (CDU) wurde zum Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Ordnung gewählt, ihm untersteht u.a. auch die Wirtschaftsförderung. Stellvertretender Bürgermeister ist Stephan von Dassel (Die Grünen), er leitet das Amt für Bürgerdienste und das für Soziales. Neu im Bezirksamt ist der bisherige Fraktionsvorsitzende der SPD, Ulrich Davids. Er ist zuständig für Jugend, Schule, Sport und Facility Management. Der fünfte Stadtrat steht den Grünen zu, über die Besetzung der Abteilung für Weiterbildung, Kultur, Umwelt und Naturschutz wird erst am 17. November entschieden. cs

Keine Angabe ist kein Nein

Nach einem Jahr Arbeit legt das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße interessante Ergebnisse vor

Erst seit Januar ist das Büro »die raumplaner« mit dem Geschäftsstraßenmanagement für die Turmstraße beauftragt – doch was Sabine Slapa, Philip Gehrke und Holger Weichler seitdem erarbeitet haben, ist durchaus beeindruckend.

Jeden ersten Montag im Monat organisieren sie den »Stammtisch« in der Zunfthalle, zu der Gewerbetreibende und Händler, Kulturschaffende und Initiativen eingeladen werden. Dazu werden auch interessante Gäste eingeladen: Mal stellt der Projektentwickler der MIB AG die Pläne für das Hertie-Areal vor, beim jüngsten Treffen am 7.11. präsentierten die vom Bezirk beauftragten Büros anschlaege.de und Urban Catalyst (UC) ihre Pläne für ein Kommunikationskonzept (siehe auch S. 8).

Bei diesem jüngsten Treffen in der Zunfthalle erläuterte Holger Weichler von den »raumplanern« auch die vorläufigen Ergebnisse ihres »Mitmachbuches« (s.u.).

Aus der Erkenntnis heraus, dass viele Gewerbetreibende und Akteure zwar gern Veränderungen im Gebiet sehen würden, aber oft kaum Zeit haben, an abendlichen Veranstaltungen teilzunehmen, hatten die »raumplaner« im August das Mitmachbuch entworfen, in dem zahlreiche Vorschläge für das Quartier gemacht wurden. Gefragt wurde darin, welche der vorgeschlagenen Aktionen Zustimmung finden und an welchen möglichen Aktionen sich die Befragten beteiligen würden. Ca. 400 Exemplare dieser Broschüre wurden von den »raumplanern« persönlich verteilt, der Rücklauf ist allerdings mit 10% noch gering: Viele der Adressaten finden das interessant, kamen aber noch nicht zum Ausfüllen. Andere empfanden es eher als Infor-

mationsbroschüre denn als Frage nach eigener Initiative. Hier scheint sich ein ganz eigenes Problem der Turmstraße zu zeigen: Viele klagen über Missstände und den Mangel an gemeinsamem Handeln. Wenn es aber darum geht, selbst aktiv zu werden, wird es sehr schnell sehr leise: Auch aus der Stadtteilvertretung, an die die Mitmachbücher ebenfalls verteilt wurden, kamen wenige Reaktionen.

Aus den Rückläufen aber ergibt sich bislang folgendes Bild: Fast zwei Drittel derjenigen, die das Mitmachbuch ausfüllten, befürworten grundsätzlich die vorgeschlagenen Projekte: Besondere Zustimmung finden die Idee eines Einkaufsführers, eines Infosystems für die Turmstraße oder die Rubrik »Feste und Aktionen« – an denen sich dann ja allerdings auch einige beteiligen müssten. Bei der Frage »Würden Sie sich daran beteiligen?« dominiert jedoch die Antwort: keine Angabe. Für die »raumplaner« heißt das im optimistischen Sinn: Es ist immerhin kein Nein. »Wir müssen die Unentschlossenen gewinnen«, sagt Holger Weichler.

Auch der Raum für eigene Anmerkungen wurde rege genutzt, und diese sind für die Auswertung natürlich besonders interessant, weil dort persönliche Sichten, Ideen und Vorschläge formuliert werden. Seit Februar haben die »raumplaner« außerdem zahlreiche Gespräche mit Gewerbetreibenden, Initiativen, Kulturprojekten und anderen geführt. Nach umfassender Informations- und Bestandsaufnahme der Stärken und Schwächen des Gebiets legten sie nun eine interessante, fundierte Analyse des Gebiets vor: So gibt es beispielsweise in der Gotzkowsky- und Huttenstraße einen Gastronomieschwerpunkt, auch viele Studenten der Umgegend kommen her, weil das Essen hier wesentlich preiswerter ist als in Charlottenburg. Ein wichtiges Potenzial des Gebiets ist auch das Gesundheitswesen: mit dem Standort des »Gesundheits- und Sozialzentrums Moabit« (GSZM), dem ehemaligen Krankenhaus-Areal sowie einer erstaunlich hohen Dichte von Fachärzten. Die Patienten, die ja oft auch von außerhalb kommen, sind ja ebenfalls potenzielle Kunden für die Geschäfte der Turmstraße.

Zu den aufschlussreichen Ergebnissen der Untersuchungen des Geschäftsstraßenmanagements berichten wir ausführlicher in der nächsten Ausgabe.

Ulrike Steglich

Mitmachbuch – Ihre Meinung ist wichtig!

Im August hat das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße »Mitmachbücher« an Gewerbetreibende, Händler, Initiativen, Vereine und sonstige Akteure rund um die Turmstraße verteilt – mit der Bitte, die Fragebögen auszufüllen. Gefragt sind dabei Meinungen, mit welchen Aktionen die Turmstraße gestärkt werden kann und wer sich daran beteiligen würde. Viele Geschäftsinhaber und Akteure zeigten Interesse, aber sind oft auch zu sehr beansprucht, um das Heft auszufüllen. Um sich ein Meinungsbild zu verschaffen, bitten die Geschäftsstraßenmanager vom Büro »Raumplaner« dennoch alle, die Fragebögen möglichst bald auszufüllen und zurückzugeben. Eine Frist gibt es nicht, aber um das Meinungsbild bald auszuwerten und zu Ergebnissen zu kommen, wäre die Zusendung bis Jahresende erforderlich. Jede Stimme zählt!



Ch. Eckelt

Türkisch – Deutsch – International

Gewerbe in der Müllerstraße

Mehr als die Hälfte der Gewerbetreibenden im Gebiet Müllerstraße hat einen Migrationshintergrund. Das ermittelte das Geschäftsstraßenmanagement des Aktiven Zentrums bei einer Bestandsaufnahme im Sommer. Besonders stark vertreten sind Gewerbetreibende mit Wurzeln in der Türkei: sie leiten rund 40% der Betriebe, ungefähr genauso viele wie die Deutschstämmigen. Die restlichen Gewerbe haben Betreiber aus aller Welt, darunter bilden die Vietnamesen mit 4% die stärkste Gruppe.

Diese Zahlen sind jedoch noch nicht präzise. Denn nur in jedem fünften der insgesamt 1165 Betriebe im »Aktiven Zentrum Müllerstraße« wurden kurze Interviews geführt. Paul-Martin Richter, Student der Stadt- und Regionalplanung war dafür acht Wochen lang im Gebiet unterwegs: »Ich bin in jedes Haus gegangen und habe alle Geschäfte, Firmen und Praxen erfasst. Wo ich konnte, habe ich auch kurz mit dem Verantwortlichen gesprochen. Da war natürlich ein Ladenbesitzer einfacher ansprechbar als etwa ein Arzt, der gerade Patienten behandelt. Für meine Diplomarbeit muss ich noch überprüfen, wie man diese Unterschiede möglichst exakt herausrechnen kann.«

Netzwerktreffen im Stadtbad Wedding

Mehr als 80 Teilnehmer kamen zum »Netzwerktreffen Kultur- und Gewerbe« ins Stadtbad Wedding in der Gerichtstraße. In dem ehemaligen Schwimmbad, das jetzt zum Ort für Kultur und Kunst geworden ist, war die Bühne ganz nach unten verlegt. Das Programm bestand hauptsächlich aus Begleitmusik und war Nebensache an diesem Abend: Im Mittelpunkt standen die Gewerbetreibenden und Künstler selbst, die Kontakte knüpften, Visitenkarten und Flyer austauschten und miteinander ins Gespräch kamen. Die Organisatorin des Abends, die Unternehmensberaterin Brigitte Lüdecke, zeigte sich zufrieden: »Es war ja das erste Treffen dieser Art und ich habe viele positive Reaktionen bekommen. Ich hoffe, wir können die Veranstaltung im nächsten Jahr wiederholen.« Angetan war auch das Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße: »Wir haben hier gut 20 Visitenkarten von Gewerbetreibenden in der Müllerstraße gesammelt, die sich vorstellen können, an gemeinsamen Aktionen teilzunehmen,« erklärte Geschäftsstraßenmanager Winfried Pichierri. Finanziert wurde das Treffen aus Mitteln des Aktiven Zentrums Müllerstraße.

Doch auch die vorläufigen Erkenntnisse sind aussagekräftig. So sind in der Gastronomie die Deutschstämmigen eindeutig in der Minderheit: Nur jedes achte Unternehmen wird von ihnen betrieben, etwa genauso viele von Vietnamesen. Die meisten der Gastronomen (41%) haben eine türkische Herkunft. Bei den insgesamt rund 300 Geschäften des Einzelhandels dagegen halten sich türkisch- und deutschstämmige Betreiber ungefähr die Waage, rund 15% stammen aus anderen Weltregionen.

Schockiert war der Student übrigens über die große Zahl an Spielhallen, Spielcafés und Wettbüros im Gebiet. »Das waren insgesamt 42, so viele hatte ich nicht erwartet.« Dabei beobachtete er auch, wie das neue Berliner Spielhallengesetz in der Praxis umgangen wird: »In einer alkoholfreien Schankwirtschaft kann man drei Geldspielautomaten aufstellen, ohne dafür eine Lizenz zu benötigen. Jetzt werden eben mehrere dieser Spielcafés nebeneinander eröffnet.«

In seiner Arbeit will Paul-Martin-Richter jetzt auch erforschen, wie man die Gewerbetreibenden mit Migrationshintergrund zu mehr gemeinschaftlichem Engagement für das Gebiet ermuntern kann. In der neuen Stadtteilvertretung Müllerstraße sind sie zum Beispiel klar unterrepräsentiert. »Das liegt aber auch daran, dass nur etwa jeder Achte von ihnen der dritten Generation von Einwanderern angehört.« Die erste Generation ist noch im Herkunftsland aufgewachsen. Die zweite Generation ist zwar hier zur Schule gegangen, wurde aber häufig in sogenannten »Türkenklassen« untergebracht, in denen nur die Kinder der Gastarbeiter unterrichtet wurden. Viele verfehlten den Berufsabschluss. Von echter Integration kann man oftmals erst bei der dritten Generation sprechen: deren prominentester Vertreter ist derzeit wohl Mesut Özil. *Christof Schaffelder*



Ch. Eckelt

Die Ermöglicher

Die Berliner Büros anschlaege.de und Studio UC werden in den nächsten Monaten Kommunikationskonzepte für die Turm- und die Müllerstraße entwickeln

Viele Berliner Viertel sind wie Dörfer. Auf Straßen und Plätzen, in Geschäften oder Cafés, bei Veranstaltungen trifft man andere, unterhält sich. Es sind Orte der Kommunikation. Wozu braucht man also ein »Kommunikationskonzept« für die Müller- und die Turmstraße? Und was soll das eigentlich sein?

Jetzt hat der Bezirk nach einer Ausschreibung das Gestaltungsbüro anschlaege.de zusammen mit dem Studio Urban Catalyst (UC) beauftragt, für die Turmstraße und die Müllerstraße jeweils ein Kommunikationskonzept zu entwickeln.

Was das sein könnte und auslösen kann, beschreibt Steffen Schuhmann vom Büro anschlaege.de mit einer kleinen Geschichte. Vor ein paar Jahren machte er ein Projekt an der deutsch-polnischen Grenze. Die Dörfer Aurith auf der deutschen Seite und Urad auf der polnischen Seite waren einst ein Ort, durch den die Oder floss, eine Fähre verband beide Ortsteile. Nach dem Krieg wurde die Oder jedoch zur Staatsgrenze; die Fähranlage war zerstört. Über 50 Jahre lang führten Aurith und Urad dann ihr eigenes Leben ohne gegenseitige Kontakte. Es gab diffuse Vorstellungen und Klischees, mehr nicht. Anschlaege.de war 2004 einige Wochen dort, machte Interviews mit Anwohnern und installierte auf beiden Seiten schließlich eine Art öffentlicher Wandzeitung: Mit Fotoporträts und persönlichem Text wurden polnische und deutsche Bewohner auf der jeweils anderen Seite vorgestellt. Zum Abschluss, am Vorabend des polnischen EU-Beitritts, organisierte das Büro schließlich mithilfe des Technischen Hilfswerks einen Abend lang einen Fährbetrieb zwischen der polnischen und deutschen Seite. Die Ortsteile, sonst nur über einen stundenlangen Umweg per Auto zu erreichen, waren plötzlich direkt verbunden – und die Bewohner feierten den ganzen Abend. Die Wandzeitungen fanden sie wohl ganz ok, aber die Fähre löste

wirklich etwas aus: Seitdem kämpfen beide Gemeinden beharrlich um einen regelmäßigen Fährbetrieb.

Steffen Schuhmann von anschlaege.de ist Kommunikationsdesigner, der Landschaftsarchitekt Klaus Overmeyer hat das Studio Urban Catalyst gegründet. Beide beschäftigen sich seit Jahren mit städtischen Prozessen und dem öffentlichen Raum, sie arbeiten mit vielen Städten und Vierteln, die Krisen und Umbrüche zu bewältigen hatten. Ihr Erfolg gründet sich auf unvoreingenommener Neugier, gründlicher Stadterkundung und ungewöhnlichen Interventionen.

Worum geht es also für die Turm- und die Müllerstraße, auf der ja Fähren nicht fahren könnten? Mit der Beauftragung des Kommunikationskonzepts will der Bezirk das Zugehörigkeits- und Identitätsgefühl in beiden Gebieten stärken, Kommunikation und Verantwortung fördern. Denn in beiden Vierteln haben auch viele Bewohner das Gefühl, Einzelkämpfer zu sein. Sie empfinden einen Niedergang des Gebiets, sehen sich mit großen Problemen konfrontiert – ob Spielhallen, schwindende Kaufkraft oder Lärm.

Steffen Schuhmann und Klaus Overmeyer werden diese Probleme nicht beseitigen können. Sie warten nicht mit fertigen Lösungen auf, sie wollen den Gebieten keine Logos oder Plakatkampagnen aufdrücken, die die Leute in der Vergangenheit schon



Ch. Eckelt

viel zu oft erlebt haben und die nichts bedeuteten oder auslösten.

»Wir sehen uns als Ermöglicher«, sagt Klaus Overmeyer. »Es geht uns darum, herauszufinden, wo es brennt, wo die eigentlichen Bedürfnisse sind. Es gibt ja bereits sehr viele Initiativen und Aktivitäten, die oft aber nichts miteinander zu tun haben. Das ist ein Fundus, aus dem man etwas entwickeln kann. Wir wollen das verstärken und verbinden.«

Deshalb steht am Anfang die gründliche Analyse: Wie funktionieren die Straße und das Viertel eigentlich, welche Orte werden am meisten gemocht, welche nicht? Wo trifft man sich, welche Initiativen gibt es, welche Formen des Austauschs?

Sie nutzen auch ungewöhnliche, einfache Methoden, um beispielsweise die Außenwirkung eines Gebiets zu erforschen. So schickten sie Leute los, die in anderen Bezirken einfach nach dem Weg nach Moabit fragten und wie es da so sei. In Prenzlauer Berg, dem Mekka schwäbischer Bio-Fans, gilt Moabit offenbar einzig als Ort türkischer Gemüsehändler – wenn man denn dort überhaupt weiß, wo die Turmstraße liegt.

Vor allem geht es um Hilfe zur Selbsthilfe im Gebiet. Steffen Schuhmann: »Unser Ziel ist es, mit kleinen Interventionen und wenig Mitteln uns selbst irgendwann überflüssig zu machen, indem wir eine Art Werkzeugkoffer mit Instrumenten und Vorschlägen entwickeln, mit denen die Akteure hier arbeiten können, um das kollektive Bewusstsein, das Selbstverständnis, den Stolz auf ihr Viertel zu stärken. Was das in konkreten Details sein könnte – ob Feste, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oder ein Kiezzentrum –, müssen wir erst herausfinden.«

Denn davor stehen umfangreiche Untersuchungen, Analysen und vor allem viele Gespräche mit »Gebietsexperten«, die wissen, wo die Probleme liegen und wie das Gebiet »tickt«. anschlaege.de und UC werden deshalb in den nächsten Wochen etliche Gesprächsrunden mit vielen Beteiligten organisieren. Und falls Sie ein wildfremder Mensch plötzlich auf der Straße anspricht: Erschrecken sie nicht gleich. Es könnte sich um um Steffen Schuhmann oder Klaus Overmeyer oder einen ihrer Mitarbeiter handeln.

Ulrike Steglich

Steffen Schuhmann und Klaus Overmeyer (v.l.)



Ch. Eckelt

»Man muss in der Gegenwart bleiben«

Seit 32 Jahren führt Marianne Graff ihren Friseursalon

Die Sache ist einfach: »Wenn man 32 Jahre lang einen Friseursalon im Kiez führt und einen Hund hat, kennt man eigentlich alle«, sagt Marianne Graff. Und deshalb kennen die meisten aus dem Kiez wiederum sie. Marianne Graff weiß auf den Tag genau, wann sie ihren Salon hier in der Bremer Straße eröffnete: am 2. Juni 1979. Damit hat sie sich einen Lebensraum erfüllt: »Ich hab schon als junges Mädchen das ganze Haus frisiert.« Ihr Berufswunsch war immer klar, ihre Perspektive ist es auch. »Bis 80 arbeite ich voll, ab 80 dann nur noch halbtags«, sagt sie und lacht.

Dies ist keiner der »Cut & go«-Läden, wo man innerhalb von 20 Minuten einen 10-Euro-Schnitt verpasst bekommt. Marianne Graff greift ihr Geschäft in schönster Tradition: Hier werden eben nicht nur Haare frisiert, sondern geplaudert, Neuigkeiten ausgetauscht, gelacht, getröstet, gekümmert, Seelen gestreichelt.

Vor dem Friseursalon stehen ein kleines Bänkchen und ein Tisch, außerdem ein Zeitschriftenständer, Blumen, ein Karton mit Büchern. Man kann sich gemütlich hinsetzen und die Nase in die Herbstsonne halten, mit Blick auf die Arminiusshalle. Aber das Beste erwartet einen drinnen: Der Salon ist eine herrliche Inszenierung, eine phantastische Bühne, die Marianne Graff immer wieder selbst umdekoriert, je nach aktuellem Anlass, Lust und Laune. Im Moment dominieren Tiger- und Leopardmuster – selbst der große Spiegel ist mit Leopard-Plüsch umrahmt. Außer Haarpflegemitteln und Frisierstühlen sieht man Buddhas, eine riesige Vase mit roten Rosen, bunte

Lämpchenketten, auf einem Monitor schwimmen Fische zwischen Korallenriffen. Eine Schaufensterpuppe ist etwas knapp mit einer grasgrünen Federboa verhüllt und trägt eine knallige Perücke. An den Wänden hängen Film- und Künstlerplakate. Im hinteren Raum steht eine kleine Bar, eine halbe Wand ist mit Fotos von Veranstaltungen und Parties geschmückt: Denn Marianne Graff frisiert hier nicht nur, sie organisiert auch Lesungen, Events und Feste in ihrem Salon, und man staunt und fragt sich, wie in aller Welt sie in diesem kleinen Laden diese vielen Leute unterbringt.

»Da kommen Kunden und Freunde – auch viele, die keine Haare mehr auf dem Kopf haben«, sagt sie, »wir sind ja zusammen alt geworden.« Es geht ihr darum, »die Moabiter ein bisschen zusammenzubekommen«.

Die agile Frau ist nicht nur eine leidenschaftliche Friseurin, sondern singt und tanzt auch: Standard, Latein und seit geraumer Zeit Line Dance in einem Verein, mit dem sie schon auf vielen Stadtteilfesten aufgetreten ist, natürlich auch auf dem Arminiusstraßenfest. Sie legt ein Video ein, auf dem Monitor sieht man nun statt der Fische die Tanzgruppe mit Marianne Graff im roten Kleid und mit Westernhut, den sie meist trägt, wenn sie durch den Kiez läuft. Und weil sie viele Künstler im Kiez kennt, hat sie bei der jüngsten Kunstaktion in Moabit auch eine der Führungen durch die offenen Ateliers übernommen.

Hinter dem Empfangstresen sitzt Jürgen, mit dem sie seit 40 Jahren befreundet ist. »Marianne ist eine Künstlerin«, sagt er energisch, und sie albert zurück: »Senioren loben Senioren«, und »Künstler gehen nicht auf Rente«. Um gute Sprüche ist man hier nie verlegen.

Ihre Wohnung liegt direkt über dem Salon. Als sie Ende der 70er hier begann, sei das eine sehr gute Gegend gewesen, »die Markthalle lief gut, es gab schöne Geschäfte«. In den besten Zeiten bildete sie auch Lehrlinge aus und beschäftigte neun Angestellte – derzeit sind es zwei. Durch die Wende und die Euro-Einführung habe sich die Situation im Kiez verschlechtert. Doch inzwischen gehe es wieder aufwärts: »Viele junge Leute ziehen hierher, die Lage ist gut, und die Mieten sind noch vergleichsweise günstig. Die Jungen gründen oft Wohngemeinschaften. In schlechten Zeiten rücken die Leute eben zusammen.« Dass manche im Kiez den vermeintlich besseren früheren Zeiten hinterher trauern, kann sie nicht verstehen. »Viele beharren auf dieser negativen Wahrnehmung. Aber man muss doch in der Gegenwart bleiben. Das Früher wird es nicht mehr geben.« Hund Lilly muss dann unbedingt mit aufs Foto. Lilly, ein kleines Pelzbündelchen und bislang kaum von dem Flokatiteppich zu unterscheiden, kommt herbei und lässt die Prozedur geduldig über sich ergehen. »Nicht ohne meine Tochter!«, lacht Marianne Graff. us

Fotowettbewerb »Smiling Moabit«

Gefragt waren die schönsten Fotos aus Moabit, jeder konnte teilnehmen. Die Gewinner stehen nun fest: Aus 122 eingereichten Fotos hat eine Jury die besten ausgewählt und prämiert, die vom 18.11. bis 24.11. im Smiling Verlag ausgestellt werden. »Smiling Moabit« ist ein Projekt des Verlages und wurde aus dem Fonds »Kleinteilige Maßnahmen« des »Aktiven Zentrums Turmstraße« gefördert.

Ausstellungseröffnung: 18. 11., 19 Uhr, Smiling Verlag, Lübecker Straße 19, mehr Infos unter www.smilingmoabit.de. Alle eingereichten Bilder sollen außerdem demnächst in der Zunfthalle ausgestellt werden, wo ein Publikumspreis vergeben werden soll.

»Wir bleiben hier«

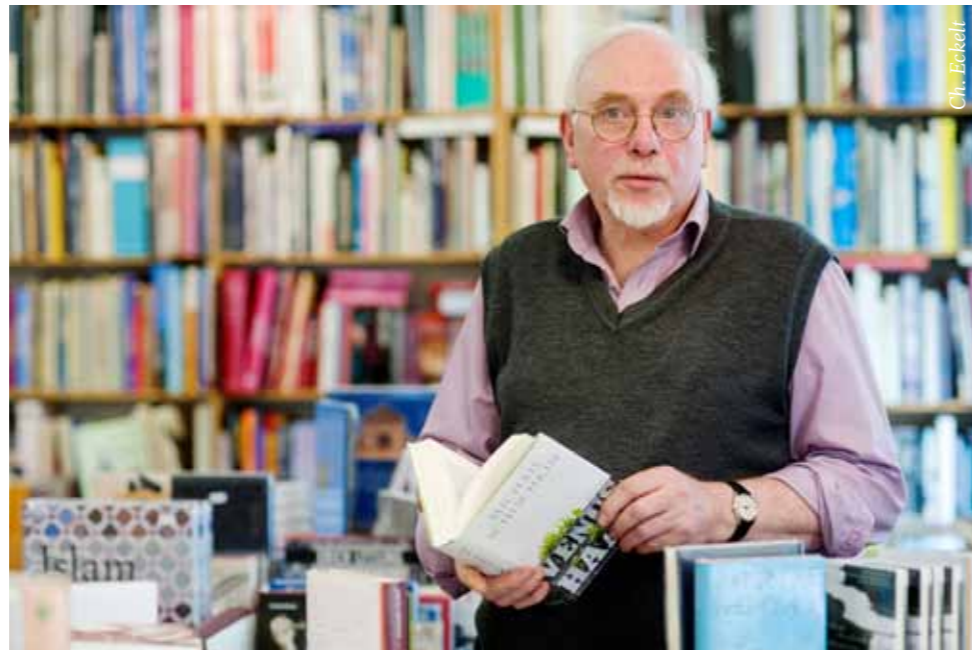
Seit 32 Jahren führt Klaus-Peter Rimpel die Dorotheenstädtische Buchhandlung in der Turmstraße

Klaus-Peter Rimpel redet nicht viel. Man könnte vermuten, dass Buchhändler die Herren des Wortes wären, aber hier, in der Dorotheenstädtischen Buchhandlung, erfährt man anderes. Rimpel ist längst eine Institution im Kiez – und dennoch einer von der bescheidenen, stillen Art.

Seit 32 Jahren führt der freundliche Mann seine Buchhandlung hier am oberen Ende der Turmstraße, genau gegenüber vom Strafgericht. Andere Buchläden gibt es im Gebiet kaum noch.

Es ist das stille Ende der Turmstraße, wohnsich wenig Laufkundschaft verirrt. Zu Rimpel kommt man ganz gezielt: um sich bei der Suche nach einem Buch beraten zu lassen, weil man etwas Bestimmtes sucht, oder um einfach heruzustöbern und die Atmosphäre zu genießen. In Gerichtspausen schauen auch viele Anwälte, Richter und Justizbeamte vorbei. Die Ecke mit Berliner Kriminalliteratur, vor allem historischer, ist deshalb reichlich gefüllt. Oft kommen auch Berliner Krimi-Autoren wie Horst Bosetzky zu Buchvorstellungen, und seit über 15 Jahren organisiert Rimpel die inzwischen legendäre »Moabiter Kriminale« mit zahlreichen Autorenlesungen. Das Hinterzimmer des Eckladens, in dem Klaus-Peter Rimpel regelmäßig Ausstellungen und Lesungen veranstaltet, ist längst ein beliebter und vertrauter Treffpunkt im Kiez. »Kultur gehört doch zu einer Buchhandlung«, sagt er. Veranstaltungen gab es hier von Anfang an, »um den Kunden auch etwas zurückgeben zu können«.

Er ist Buchhändler mit Leib und Seele. Die Internet-Konkurrenz macht ihm keine Sorge: Kiezbuchhandlungen wie seine wird es wohl immer geben, ebenso wie Bücher. »Unser Vorzug sind Freundlichkeit, Kenntnis und auch das Einfühlungsvermögen in den Kunden«, sagt er. »Was macht man denn, wenn man etwas sucht? Man geht in den Buchladen. Im Internet fehlt doch ein-



fach die Entdeckerfreude.« Und in der Tat staunt man, wie zielsicher ein Buchhändler wie Rimpel etwas empfehlen kann, wenn man selbst noch unsicher ist, was man eigentlich sucht. Instinkt gehört dazu, Menschenkenntnis, das Gefühl dafür, was dem Kunden gefallen könnte. Und natürlich Literaturkenntnis. Unmöglich kann Rimpel alle Bücher gelesen haben, die bei ihm zu kaufen sind, und dennoch kennt er sich aus, behält den Überblick – er liest quer. Fragt man ihn nach seiner Lieblingslektüre, nennt er Klassiker: Grimmselshausen, Heinrich Heine, Ludwig Tieck, »überhaupt die Romantiker«, aber auch Kurt Tucholsky, Don Quixote, die alten Griechen – bei Heraklit kommt er ins Schwärmen.

Es war ihm nicht in die Wiege gelegt. Es war einfach die Liebe zu den Büchern, die ihn zu seinem Beruf brachte. Er lernte Buchhändler von der Pike auf, arbeitete in unterschiedlichen Läden und Kaufhäusern. Bis er seinen eigenen Laden gründete und ihn zu einem Familienbetrieb machte: Seine Söhne haben bei ihm gelernt und die Buchleidenschaft geerbt – sie werden später die Buchhandlung weiterführen. Eine gute Nachricht für das Viertel ist auch, dass er einen freundlichen Vermieter hat, der erst neulich den Mietvertrag verlängert hat. »Wir bleiben hier. Die nächsten 20 Jahre sind sicher.« Rimpel lächelt.

Auch wenn er inzwischen den Wohnsitz gewechselt hat, bleibt er ein Moabiter, der den Kiez in- und auswendig kennt. »Das war schon immer eine Arme-Leute-Gegend«, sagt er, »mit seiner Mietskasernenstruktur.« Ein erster Bruch war für ihn der Ausbau der

Turmstraße zur Hauptverkehrsstraße in den 70er Jahren – damals veränderte sich der Charakter des Gebiets enorm. Der zweite Bruch war nach dem Mauerfall, als viele aus dem Viertel ins Umland zogen, neue Bewohner kamen, die Mieten anziehen. Zudem zerschneidet die Stromstraße als markante Grenze das Viertel, definiert die Turmstraße zwischen »oben« und »unten«.

Klaus-Peter Rimpel registriert das alles, ebenso wie die zunehmende Zahl der Einzel-Läden und Spielhallen, die dadurch steigende Verunsicherung der Anwohner. Kiezbuchhändler haben feine Sensoren, sie reden mit ihren Kunden. Was die Zukunft seiner und anderer Kiezbuchhandlungen angeht, ist Klaus-Peter Rimpel jedoch zuversichtlich: »Wer reich werden will, ist hier sicher falsch. Wer aber Bücher und den Beruf liebt, ist hier gut aufgehoben.«

Ulrike Steglich

Dorotheenstädtische Buchhandlung, Turmstraße 5

Veranstaltungen

Fr, 18.11., 20 Uhr: Satirische Beiträge zur Ernährungslage der Nation mit Volker Surmann, Heiko Werning, Daniela Böhle
Sa, 26.11., 20 Uhr: Horst Bosetzky liest aus seinem neuesten Buch »Der König von Feuerland«, eine Biographie über August Borsig

Schwarze Silhouetten. Briefe, Zettelchen

– und eine erschreckend lange Liste mit Namen und Moabiter Adressen.

Wer am Schaufenster des Hertie-Kaufhauses in der Turmstraße vorbeigeht, sieht nicht nur Bilder des derzeitigen Gebäudeumbaus und seiner glanzvollen Vergangenheit in den 60er Jahren, sondern auch einen Teil bitterer Geschichte.

Die Namen und Adressen gehören zu jüdischen Bewohnern Moabits, die von den Nazis in den 40er Jahren deportiert und ermordet wurden. Eine Bürgerinitiative hat unter dem Titel »Sie waren Nachbarn« eine Kampagne organisiert, die an den Beginn der Juden-Deportationen vor 70 Jahren erinnert.

Vom Güterbahnhof Moabit gingen rund 60 Prozent der Deportationen aus Berlin los. Doch weitgehend ist dieses Thema aus dem Bewusstsein der hier lebenden Menschen verschwunden. Nur die Mahnmale in der Levetzowstraße oder an der Putlitzbrücke erinnern an die grausame Nazi-Mordindustrie, am Güterbahnhof Moabit weisen lediglich ein kleines Denkmal sowie eine Infotafel auf die Züge hin, die zu den Vernichtungslagern führen.

Mit einer öffentlichen Plakataktion erinnert nun die Initiative »Sie waren Nachbarn« an die jüdischen Bewohner und ihre Schicksale. Sie arbeitet mit Schulen zusammen, schafft Öffentlichkeit über eine bemerkenswerte Website (www.sie-waren-nachbarn.de), sucht nach Gewerbetreibenden und Sponsoren, um eine möglichst große Öffentlichkeit mit ihren Plakaten zu erreichen. Dass der Hertie-Investor das Schaufenster zur Verfügung stellte, Bezirksbürgermeister Christian Hanke und der Rabbiner Andreas Nachama zur offiziellen Eröffnung im Oktober sprachen, ist dem großen Engagement dieser ehrenamtlichen Initiative zu verdanken.

Wer die Website besucht, liest erschütternde Dokumente. Es ist eine Art öffentliches Gedächtnis, das hier geschaffen wird und Biographien jener festhält, die einst einfach Nachbarn waren.

Die Kampagne sucht weiterhin jede Unterstützung – vor allem von Gewerbetreibenden, die bereit wären, Plakate in ihren Geschäftsschaufenstern aufzuhängen. Weitere Informationen auf der Website.

us



Eckensteher

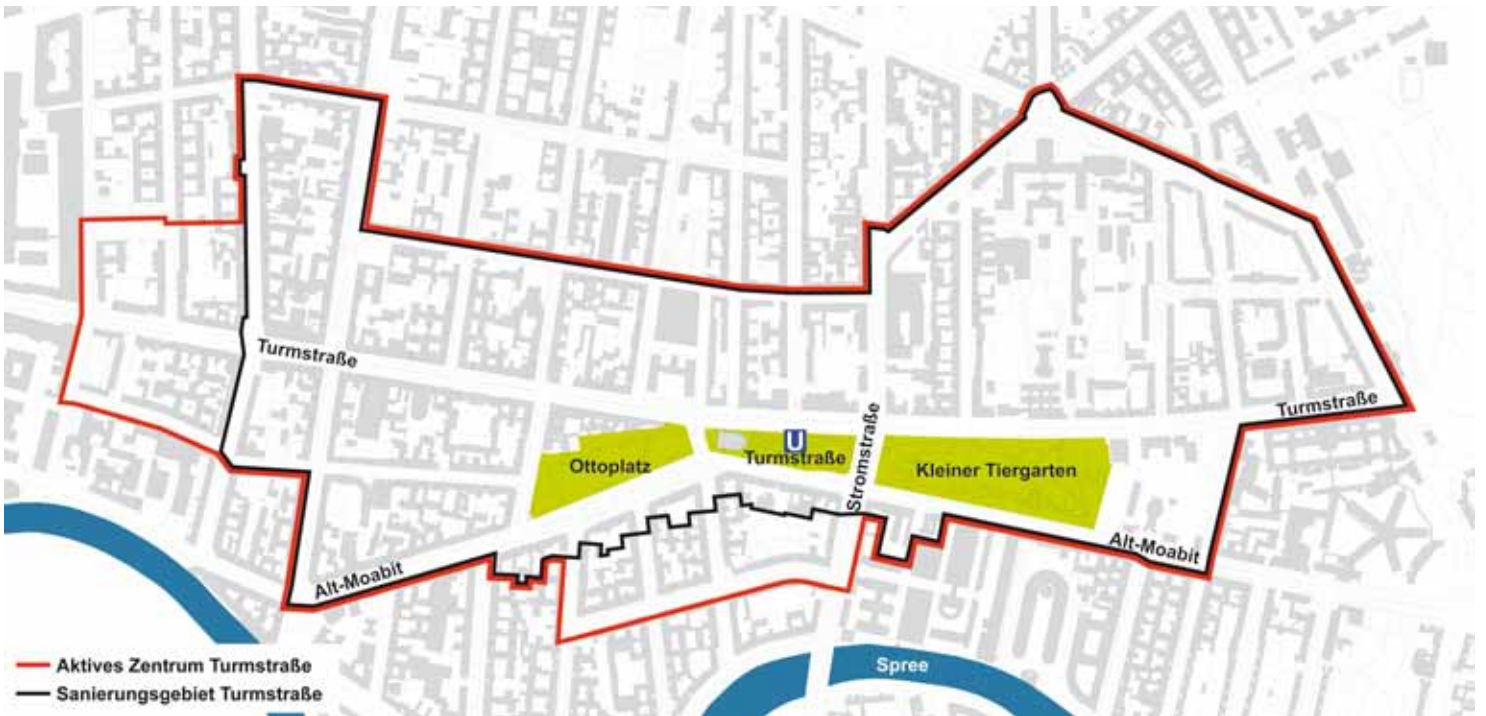
Bayrisches Bier für Berlin

Gelbleuchtend wie das Bier, das hier über Jahrzehnte gebraut wurde, strahlt der Backsteinbau in der Stromstraße und zieht die Blicke der Passanten an. Der einst berühmte Biergarten an der Ecke zur Turmstraße ist immer noch mit den Behelfsbauten der Nachkriegszeit besetzt. Seit 1980 wird in den Bauten der Schultheiss-Brauerei nicht mehr gebraut. Da hatten Boden und Bauten schon eine bewegte Geschichte hinter sich.

In der Frühzeit Moabits gehörte das Gelände zur Berliner Kämmereiheide. 1819 erwarb Joachim Friedrich Matthes das Land zu Erbpacht, baute 1828 ein Wohnhaus darauf. Matthes trat bald dem Direktor der Preußischen Seehandlung – der Staatsbank –, Wilhelm Ludwig Crull, Land ab. Crull richtete eine Brauerei ein, starb aber schon 1832, und eine neuer Interessent trat auf: Der Moabiter Porzellanfabrikant Johann Friedrich Ferdinand Schumann. 1851 schließlich, nach weiterem Wechsel, etablierte sich die Brauerei Ahrens & Co. – Bayerische Bierbrauerei zu Neu-Moabit. Ahrens' Bier war international bekannt, das Geschäft lief, Erweiterung wurde notwendig, und der Firmeninhaber beauftragte Friedrich Koch, neue Firmengebäude zu errichten. Der Privatarchitekt aus der vornehmen Bendlerstraße (Stauffenbergstraße, Tiergarten) plante das Hauptgebäude mit dem Sudhaus an der Stromstraße und mehrere Nebenbauten. Wie die märkischen Herrenhäuser der Zeit erhielt das Haus Rundbogenfenster, vorgelegte runde Treppenhäuser und ein starkes Kranzgesims. Diese Elemente haben sich am Sudhaus erhalten, das einzig übrig blieb, als das Architekturbüro Overbeck & Lüdicke ab 1880 Neues schuf. Die Front an der Stromstraße zeigt, daß die Architekten sich eng an den älteren Bau anlehnten: der gleiche gelbe Ziegel, ähnliche Formen, aber strenger und innen auf dem neuesten Stand.

Um 1900 übernahm Patzenhofer die Brauerei Ahrens, 1920 übernahm Schultheiss Patzenhofer, 1949 fing Schultheiss-Patzenhofer neu an – auch in der Stromstraße. Schultheiss ist heute Teil der Oetker-Gruppe. Im alten Schultheiss-Bau in Moabit soll nun ein Shopping-Areal mit 20.000 qm Verkaufsfläche entstehen – doch wie, wann und mit welchen Läden, steht noch in den Sternen.

Gerhild Komander



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung:

Carsten Spallek

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 46
baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen,

Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53

Aktives Zentrum Turmstraße

Zimmer 180/181
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit
an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus
Tiergarten (Balkonsaal)
Bürgersprechstunde:
Mittwoch 17–18.30 Uhr im Büro im OG
der Zunfthalle
www.stadtteilvertretung-turmstrasse.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung
und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement

die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Philip Gehrke,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
Stammtisch: erster Montag / Monat
19 Uhr Zunfthalle
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West

(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden
Sie auch auf www.turmstrasse.de
und zur Entwicklung von Moabit auf
www.moabitonline.de

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung

